

Erfahrungsbericht Famulatur Queen Mary Hospital, Hong Kong

Ich hatte im August 2019 das Vergnügen, eine 4-wöchige Famulatur im Department of Medicine des Queen Mary Hospitals in Hong Kong im Rahmen des Eurasia Pacific UniNet absolvieren zu dürfen. Vorweg: Es war eine ganz tolle Erfahrung, sowohl die Zeit im Krankenhaus als auch die Reise an sich, die ich hundertprozentig weiterempfehlen kann!

Organisation

Die Anmeldung lief über MedCampus und mitte Dezember, nachdem sich im MedCampus der Status meiner Anmeldung ominös zu „nominiert“ geändert hatte, kam auch die offizielle Liste mit der Zuteilung auf die MedUni Homepage. Danach musste ich eine Bewerbung nach den Kriterien auf der Homepage der Hong Kong University einreichen- inklusive eines Empfehlungsschreibens der Studienabteilung und einem Nachweis über Hygienetraining, was sich ebenfalls leicht von der Studienabteilung ausstellen ließ. Dann mussten noch einige Versicherungen abgeschlossen werden und um das Studentervisum angesucht werden, was simpel über eine Seite der Hong Kong University läuft. An und für sich ist der Prozess gar nicht so kompliziert und die Mitarbeiter der Hong Kong University sind bemüht und freundlich, nur wurde mir nicht mitgeteilt, dass man die Bewerbung initiativ abschicken muss und ich wartete viel zu lang auf eine Kontaktaufnahme von der Partneruniversität. Wenn man aber gleich nach Erhalt der Nominierung die Bewerbung abschickt, sollte es absolut kein Problem sein, alles rechtzeitig zu erledigen und nicht erst fünf Tage vor Abflug das Visum im Pass kleben zu haben.

Ein Glück war, dass mir ein Platz in einem Studentenwohnheim gleich beim Krankenhaus reserviert wurde. Das Zimmer habe ich mir mit einer sehr lieben PhD-Studentin aus China geteilt, wobei wir uns aber nicht gar so oft gesehen haben, da sie oft nachts ins Labor musste. Sonderlich chic ist das Wohnheim nicht, aber die Lage ist super und eigentlich hat man alles was man braucht- Waschraum, Küche und Gemeinschaftsraum sind vorhanden, sowie gratis Internet.

Famulatur

Im Krankenhaus wurde ich einer Gruppe einheimischer Studenten, die gerade das Innere-Tertial ihres letzten Studienjahrs absolvierten, sowie einer Station zugeteilt. Der Studienalltag ist so aufgebaut, dass man einerseits Lehrveranstaltungen besucht, und in der übrigen Zeit auf der Station Patienten untersucht. Anders wie bei uns im KPJ sind die Studenten dort nicht fixer Bestandteil einer Station mit bestimmten Aufgaben, sie schauen sich nur die interessanten Fälle an und präsentieren diese dann in Lehrveranstaltungen und bei den stationsführenden Ärzten. Die Lehrveranstaltungen sind verschieden aufgebaut, am interessantesten für mich waren die Teaching Clinics, die sehr interaktiven Vorlesungen entsprechen: Bei den ca. 30 anwesenden Studenten wird ein Mikro durchgegeben und jeder muss der Reihe nach Fragen beantworten. Auch ich wurde nicht ausgespart, wobei die Professoren sehr nett waren wenn ich etwas nicht wusste. Ursprünglich hieß es, dass ich die mir zugeteilte Station nicht verlassen darf, aber im Endeffekt bin ich einfach mit den Studenten mitgelaufen wenn es wo anders etwas zu sehen gab, was mir der stationsführende Arzt später auch offiziell erlaubt hat. An und für sich hieß es auch, dass ich nur zuschauen darf, aber ich durfte von Beginn an bei interessanten Fällen auch Teile der physikalischen Krankenuntersuchung machen, und in der dritten Woche haben mich zwei House Officers, das dortige Pendant zu Turnusärzten, „adoptiert“ und die ließen mich alles machen, von Blutkulturen abnehmen zu BGAs stechen. Mit einem der Turnusärzte durfte ich sogar einen Nachtdienst mitlaufen, was sehr spannend war. Da die meisten Patienten nur Kantonesisch sprechen, konnte ich nicht wirklich Anamnesen erheben und Fälle vorstellen, aber in der letzten Woche traf ich auf eine

englischsprachige Patientin mit Dengue Fieber, was ein richtiges Glück war, da der stationsführende Arzt, der mein Logbuch unterschreiben sollte, verlangt hatte, dass ich einen Fall vorstelle. Die Visite begann ich schon relativ früh auszulassen, da sie oft zu unvorhersehbaren Zeiten stattfand und sehr kurz und prägnant gehalten wurde. Anders wie bei uns sind die Stationen im QMH nicht unterteilt in Zimmer, die Betten stehen gruppiert in „Nischen“ und lassen sich nur mit Vorhängen abschirmen- auch, wenn Untersuchungen wie Knochenmarksbiopsien unternommen werden, was ich öfters beobachten durfte. Dadurch ist auch wenig Platz für die Visite, vor allem wenn gleich zehn Studenten mitlaufen und wenn man hinten steht hört man wenig.

Die Studenten waren irrsinnig lieb und haben mich sofort in ihre Gruppe aufgenommen- ich konnte ihnen immer schreiben, wenn ich nicht wusste, wo ich hinmuss (der Aufbau vom Stundenplan war etwas gewöhnungsbedürftig) und wir sind fast immer gemeinsam Mittagessen gegangen. Da die Tertiale dort mit ziemlich heftigen Prüfungen enden, hatten die Studenten leider nicht so viel Zeit, außerhalb vom Krankenhaus etwas zu unternehmen, aber das ein oder andere typisch kantonesische Essen nach der Uni ging sich aus.

Hong Kong

Es gibt in Hong Kong wahnsinnig viel zu tun und zu sehen, sodass ich nach dem Monat bei weitem nicht das Gefühl habe, alles gemacht zu haben. Ich hatte das Glück, dass gleichzeitig mit mir ein zweiter Student von der MedUni Wien im QMH famuliert hat, und wir konnten gemeinsam viele coole Wanderungen (persönlicher Favorit: Lamma Island, eine wunderschöne kleine Insel ohne Autos die man mit der Fähre erreichen kann, auch Lantau-Insel und Victoria Peak sollte man nicht auslassen) und Ausflüge, zum Beispiel zu den Nachtmärkten, machen. Öffentlich kommt man sehr gut umher, da beim Krankenhaus viele verschiedene Busse halten und man auch nur wenige Stationen mit dem Bus von der MTR, der U-Bahn dort, entfernt ist. Es fährt sogar ein Bus direkt zum Flughafen. Wichtig dafür ist, dass man sich eine Octopus-Card besorgt (am besten gleich am Flughafen). Auf die Karte kann man Geld hochladen und dann in den Öffis, so wie im Wohnheim für die Klimaanlage oder die Waschmaschinen oder in der Kantine im Krankenhaus ohne Aufwand zahlen.

Zum Shoppen kommt man auch sehr gut, einerseits bei den Märkten (wobei man sich dort wirklich trauen muss zu verhandeln, sonst zahlt man viel zu viel) andererseits in Outlets oder in den Malls bei Causeway Bay- mein Koffer war beim Rückflug genau am Gewichtslimit.

Nahe dem Campus der Hong Kong University, der übrigens auch einen Besuch wert ist, findet man viele kleine Lokale, die nicht nach viel aussehen, aber abends vollgepackt sind, weil das Essen dort irrsinnig gut und billig ist.

Auch ein Tagesausflug nach Macau stand für uns am Programm: Die Mischung aus portugiesisch, chinesisches, und ein bisschen Las Vegas ist durchaus einen Besuch wert.

Wie schon ganz zu Beginn geschrieben, kann ich eine Famulatur in Hong Kong nur empfehlen- ich habe im Krankenhaus wirklich viel gelernt und gesehen und tolle Freundschaften mit den Studenten und Ärzten dort geknüpft. Außerdem ist Hong Kong an sich eine ganz besondere Stadt, die ich unbedingt wieder besuchen möchte.

